

Predigt zum Abschluß der Friedensdekade in Coburg  
am Buß- und Betttag in Heilig Kreuz Coburg 19.11.2008  
Predigttext: Jes 1,10-17

*Gnade sei mit euch und Friede von Gott und von unserem Herrn Jesus Christus. Amen.*

Der heutige Predigttext steht im Buch des Propheten Jesaja, im 1. Kapitel (V 10-17):  
10 Höret des HERRN Wort, ihr Herren von Sodom! Nimm zu Ohren die Weisung unsres Gottes, du Volk von Gomorra! 11 Was soll mir die Menge eurer Opfer? spricht der HERR. Ich bin satt der Brandopfer von Widdern und des Fettes von Mastkälbern und habe kein Gefallen am Blut der Stiere, der Lämmer und Böcke. 12 Wenn ihr kommt, zu erscheinen vor mir - wer fordert denn von euch, daß ihr meinen Vorhof zertretet? 13 Bringt nicht mehr dar so vergebliche Speisopfer! Das Räucherwerk ist mir ein Greuel! Neumonde und Sabbate, wenn ihr zusammenkommt, Frevel und Festversammlung mag ich nicht! 14 Meine Seele ist feind euren Neumonden und Jahresfesten; sie sind mir eine Last, ich bin's müde, sie zu tragen. 15 Und wenn ihr auch eure Hände ausbreitet, verberge ich doch meine Augen vor euch; und wenn ihr auch viel betet, höre ich euch doch nicht; denn eure Hände sind voll Blut. 16 Wascht euch, reinigt euch, tut eure bösen Taten aus meinen Augen, laßt ab vom Bösen! 17 Lernet Gutes tun, trachtet nach Recht, helft den Unterdrückten, schaffet den Waisen Recht, führet der Witwen Sache!

18 So kommt denn und laßt uns miteinander rechten, spricht der HERR. Wenn eure Sünde auch blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden, und wenn sie rot ist wie Scharlach, soll sie doch wie Wolle werden. 19 Wollt ihr mir gehorchen, so sollt ihr des Landes Gut genießen.

*Herr, segne Du Reden und Hören.*

I.

Manchmal wird ein Traum wahr. Gerade einmal zwei Wochen ist es her, dass die Welt so etwas erfahren konnte und darüber in einen kollektiven Jubel ausgebrochen ist, wie wir ihn seit dem Fall der Mauer nicht mehr erlebt haben.

*Bernice King*, die jüngste Tochter des vor 40 Jahren ermordeten Baptistenpredigers Martin Luther King, sagte in Atlanta in der Kirche, in der ihr Vater einst predigte, der Sieg Obamas bedeute, dass ihr Vater sein Leben nicht umsonst geopfert habe.

Erinnern wir uns: 1963, in der Zeit, als sich der schwarze Widerstand gegen die Rassendiskriminierung in den USA zu einer eindrucksvollen, landesweiten Bewegung formierte, bewegte King die Massen mit seinem „Traum“, als er am 28. August 1963 in Washington vor über 250.000 Menschen, schwarzen und weißen, seine berühmte Rede hielt (ich habe sie mir im Internet angehört – sie ergreift noch heute):

*„Heute sage ich euch, meine Freunde, trotz der Schwierigkeiten von heute und morgen habe ich einen Traum. [...] Ich habe einen Traum, dass eines Tages diese Nation sich erheben wird und der wahren Bedeutung ihres Credo gemäß leben wird: ‚Wir halten diese Wahrheit für selbstverständlich: dass alle Menschen gleich erschaffen sind.‘ [...]*

*Ich habe einen Traum, dass meine vier kleinen Kinder eines Tages in einer Nation leben werden, in der man sie nicht nach ihrer Hautfarbe, sondern nach ihrem Charakter beurteilen wird. Ich habe einen Traum heute... [...]*

*Ich habe einen Traum, dass eines Tages jedes Tal erhöht und jeder Hügel und Berg erniedrigt wird. Die rauhen Orte werden geglättet und die unebenen Orte begradigt werden. Und die Herrlichkeit des Herrn wird offenbar werden, und alles Fleisch wird es sehen.*

*Das ist unsere Hoffnung. Mit diesem Glauben kehre ich in den Süden zurück.*

*Mit diesem Glauben werde ich fähig sein, aus dem Berg der Verzweiflung einen Stein der Hoffnung zu hauen. Mit diesem Glauben werden wir fähig sein, die schrillen Missklänge in unserer Nation in eine wunderbare Symphonie der Brüderlichkeit zu verwandeln.*

*Mit diesem Glauben werden wir fähig sein, zusammen zu arbeiten, zusammen zu beten, zusammen zu kämpfen, zusammen ins Gefängnis zu gehen, zusammen für die Freiheit aufzustehen, in dem Wissen, dass wir eines Tages frei sein werden. [...]*

*Wenn wir die Freiheit erschallen lassen — wenn wir sie erschallen lassen von jeder Stadt und jedem Weiler, von jedem Staat und jeder Großstadt, dann werden wir den Tag beschleunigen können, an dem alle Kinder Gottes — schwarze und weiße Menschen, Juden und Heiden, Protestanten und Katholiken — sich die Hände reichen und die Worte des alten Negro Spiritual singen können: "Endlich frei! Endlich frei! Großer allmächtiger Gott, wir sind endlich frei!"*

Martin Luther King, der sein Leben im Kampf für diesen Traum lassen musste, war einer, der das Motto der diesjährigen Friedensdekade verkörpert: „Frieden riskieren“.

Er steht für das unbeirrbar Ringen um einen echten Frieden, der Freiheit und Anerkennung der gleichen Würde aller Menschen voraussetzt.

Er steht für das Bewusstsein, dass dieses Ringen ein gewagtes, ein gefahrvolles Unternehmen ist und mit Widerstand, ja mit tödlichem Widerstand, rechnen muss.

Er steht dafür, dass wir es nicht schaffen ohne eine tragende Vision, ohne eine Verheißung, aus der wir die Kraft für den gewaltlosen Kampf, das friedliche Aufbegehren gegen den Unfrieden, schöpfen können.

II.

Der Schrifttext, der das Motto der Friedensdekade begleitet, sagt uns diese Verheißung des Friedens und des Trostes zu: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.“ (Joh 14, 27 rev. Luther).

In der katholischen Messfeier ist dieser Vers aus den Abschiedsreden des Johannesevangeliums Teil des Friedensgebetes, mit dem der Friedensgruß eingeleitet wird – „Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch“: Der Friede, den wir uns gegenseitig wünschen und anbieten, ist nicht unser Werk, sondern Gabe, Frucht der Zusage Christi, sein Vermächtnis an uns.

Es ist ein Trostwort, das der Auferstandene seinen Jüngern zuspricht: „Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht“. Das ist keine Beschwichtigung, sondern eine Aufforderung, den Weg zu gehen, auch gegen Widerstand, auch gegen Hoffnungslosigkeit und gegen die Angst vor Überforderung, die uns wie die Jünger beschleichen kann angesichts einer „Welt“, die sich als so unfriedlich erweist – nach der Ermordung Jesu zumal, die immer wieder geschieht in der Ermordung seiner Getreuen – wie Martin Luther King, wie Dietrich Bonhoeffer, wie Oscar Romero und ungezählte Andere.

Der Auferstandene aber verspricht seinen Freunden einen Beistand, den Hl. Geist als Tröster und Begleiter: „Aber der Tröster, der heilige Geist, den mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.“ (Joh 14,26) Dieser Vers geht der Friedensverheißung unmittelbar voraus. Dank der Gegenwart des Geistes ist Frieden möglich zwischen den Jüngern und in der Welt – gegen allen Anschein.

Solcher Friede ist nicht machbar, wie ein Vertrag auszuhandeln ist, es ist kein Produkt „dieser Welt“ (johanneisch gesprochen).

Der Friede ist eine Gabe, die die ‚Welt‘ nicht geben kann. Dennoch ist er eine Sache unseres menschlichen Handelns; Martin Luther King mit seinem Traum hat das auf mitreißende Weise zum Ausdruck gebracht:

Der Friede ist eine „Frucht des Geistes“, der in uns den Willen zum Frieden weckt, bewegt und nährt. Eine Frucht, die an unserem Handeln, an der Art, wie wir miteinander umgehen und „Gott ins Spiel bringen“, erkennbar werden soll: als unbeirrbares Festhalten an der Verheißung, dass „eines Tages jedes Tal erhöht und jeder Hügel und Berg erniedrigt wird“ – Martin Luther King zitiert die große Vision des Propheten Jesaja.

Aber das geschieht eben nicht „automatisch“, nicht „von selbst“. Es hat vielmehr sehr viel zu tun mit der Einstellung und der Bereitschaft der Menschen, gemäß der Verheißung zu handeln:

„Liebt ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten“, heißt es im Johannesevangelium wenige Verse vor unserem Wort zur Friedensdekade (Joh 14,15) – und die Gegenaussage folgt: „Wer aber mich nicht liebt, der hält meine Worte nicht“ (V. 24)

Diese „Logik“ ist uns aus anderen Texten des Alten wie des Neuen Testaments vertraut: Aus der Gerichtsrede bei Matthäus zum Beispiel: „Was ihr einem meiner geringsten Brüder (nicht) getan habt, das habt ihr mir (nicht) getan“ (Mt 25,xx).

Oder auch, in etwas anderer Gestalt, aus den Zehn Geboten: Da offenbart sich Gott als der, der sein Volk aus der Sklaverei in die Freiheit geführt hat; er setzt ein großes „Plus“ vor die Klammer, erst dann folgen die Weisungen. Sie weisen die Richtung, wie das mit der Befreiung beschenkte Volk – das das Wahrwerden seines Traumes erlebt hat! – vor Gott und miteinander leben kann und soll, um das große Geschenk nicht wieder aufs Spiel zu setzen. Und auch in unserem heutigen Predigttext aus dem Propheten Jesaja stoßen wir, wieder in etwas anderer Gestalt, auf die gleiche Grundfigur: „Lernet Gutes tun, trachtet nach Recht, helft den Unterdrückten, schaffet den Waisen Recht, führet der Witwen Sache“ – das ist das Kontrastprogramm, zu dem das Volk aufgerufen wird, gegen einen Gottesdienst, der unglaublich und nicht gottgefällig ist, weil er kein Pendant im mitmenschlichen Handeln hat. Kurz: *Lasst ab vom Bösen und lebt untereinander so, wie es Eurem Bekenntnis entspricht.* Die Zusage der Versöhnung mit Gott folgt auf den Text, den wir eben gelesen haben, aber sie ist gebunden an die Stimmigkeit von Bekenntnis und Tun.

III.

Das ist keine „Moralpredigt“ im schlechten Sinn des Wortes! Und es hat nichts zu tun, mit der Werkelei, gegen die Martin Luther seinerzeit zu Recht zu Felde gezogen ist.

Es ist vielmehr die Aufforderung, zur Besinnung zu kommen angesichts der Zusage, die uns gegeben ist. Es ist ein Werben, der Verheißung zu trauen und sie wirken zu lassen im eigenen – persönlichen und politischen – Leben: *Ich bin der, der euch als der Sklaverei befreit hat: Ihr könnt (und sollt) leben wie Freie und nicht einander wie Sklaven behandeln.*

*Wer mich liebt, wird mein Wort festhalten: Ich habe es euch eingegeben, dass Ihr mich lieben könnt, und ich lasse mich von euch lieben, ich bin euch nahe, lasst es zu und lebt aus dieser Liebe.  
Der Vater wird euch den Beistand senden: Ihr seid nicht allein gelassen, einer geht verlässlich mit – durch alle Dunkelheiten der Welt  
Ich gebe euch Frieden: In meiner Gegenwart ist eine Verheißung, die die Grenzen der Welt überschreitet und euch friedensfähig macht ...*

Von der göttlichen Verheißung her ist eine Neuorientierung in der Welt, eine Neuausrichtung des Handelns, eine „Unterscheidung der Geister“ möglich: was dem Frieden dient, was der Gerechtigkeit aufhilft, was die Schöpfung bewahren hilft – alle drei Aspekte hängen eng zusammen.

Es ist Gottes Werben um den Menschen, das sich Gehör verschaffen möchte.

Es ist die Zusage eines *geschenkten* Könnens, wie wir in der theologischen Ethik gerne sagen, um deutlich zu machen, wo die Priorität liegt – in der Verheißung, die zum guten Tun ermächtigt.

In diesem *Zuerst* und *Zuvor*-Kommen der Initiative Gottes liegt die Einladung, die Herausforderung an uns, dem Bekenntnis im Handeln Geltung zu verschaffen: *Suchet den Frieden und jaget ihm nach ...*

*I have a dream* – die Rede Martin Luther King's war keine Traumtänzerie, sondern eine sehr konkrete Antwort auf diese Einladung des Evangeliums und auf die Hoffnung stiftende Erfahrung, dass es in und durch uns zu wirken vermag und Früchte bringt.

Lassen wir uns von solcher Hoffnung auf Gottes Verheißung anstecken und ermutigen. Die Feier des Buß- und Bettags gibt uns Gelegenheit, uns dieser Zusage zu vergewissern, das Geschenk des Frieden schaffenden Geistes Gottes aufs Neue zu empfangen, und im Vertrauen auf Ihn unser Handeln neu auszurichten.

*Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN.*

## Materialien

MLK / Rückblick auf die Geschichte der Überwindung der Rassentrennung in den USA nach der Wahl Obamas:  
[http://www.welt.de/welt\\_print/article2682249/Der-Traum-ist-wahr-geworden.html](http://www.welt.de/welt_print/article2682249/Der-Traum-ist-wahr-geworden.html)

I have a dream, Redetext auf deutsch: <http://www.dadalos.org/deutsch/Vorbilder/vorbilder/mlk/traum.htm>

Redeauszug (Schluss):

Heute sage ich euch, meine Freunde, trotz der Schwierigkeiten von heute und morgen habe ich einen Traum. Es ist ein Traum, der tief verwurzelt ist im amerikanischen Traum. Ich habe einen Traum, dass eines Tages diese Nation sich erheben wird und der wahren Bedeutung ihres Credo gemäß leben wird: "Wir halten diese Wahrheit für selbstverständlich: dass alle Menschen gleich erschaffen sind."

Ich habe einen Traum, dass eines Tages auf den roten Hügeln von Georgia die Söhne früherer Sklaven und die Söhne früherer Sklavenhalter miteinander am Tisch der Brüderlichkeit sitzen können.

Ich habe einen Traum, dass sich eines Tages selbst der Staat Mississippi, ein Staat, der in der Hitze der Ungerechtigkeit und Unterdrückung verschmachtet, in eine Oase der Gerechtigkeit verwandelt.

Ich habe einen Traum, dass meine vier kleinen Kinder eines Tages in einer Nation leben werden, in der man sie nicht nach ihrer Hautfarbe, sondern nach ihrem Charakter beurteilen wird. Ich habe einen Traum heute...

Ich habe einen Traum, dass eines Tages in Alabama mit seinen bössartigen Rassisten, mit seinem Gouverneur, von dessen Lippen Worte wie "Intervention" und "Annullierung der Rassenintegration" trafen ..., dass eines Tages genau dort in Alabama kleine schwarze Jungen und Mädchen die Hände schütteln mit kleinen weißen Jungen und Mädchen als Brüdern und Schwestern. Ich habe einen Traum, dass eines Tages jedes Tal erhöht und jeder Hügel und Berg erniedrigt wird. Die rauen Orte werden geglättet und die unebenen Orte begradigt werden. Und die Herrlichkeit des Herrn wird offenbar werden, und alles Fleisch wird es sehen.

Das ist unsere Hoffnung. Mit diesem Glauben kehre ich in den Süden zurück.

Mit diesem Glauben werde ich fähig sein, aus dem Berg der Verzweigung einen Stein der Hoffnung zu hauen. Mit diesem Glauben werden wir fähig sein, die schrillen Missklänge in unserer Nation in eine wunderbare Symphonie der Brüderlichkeit zu verwandeln.

Mit diesem Glauben werden wir fähig sein, zusammen zu arbeiten, zusammen zu beten, zusammen zu kämpfen, zusammen ins Gefängnis zu gehen, zusammen für die Freiheit aufzustehen, in dem Wissen, dass wir eines Tages frei sein werden. Das wird der Tag sein, an dem alle Kinder Gottes diesem Lied eine neue Bedeutung geben können: "Mein Land von dir, du Land der Freiheit singe ich. Land, wo meine Väter starben, Stolz der Pilger, von allen Bergen lasst die Freiheit erschallen." Soll Amerika eine große Nation werden, dann muss dies wahr werden.

So lasst die Freiheit erschallen von den gewaltigen Gipfeln New Hampshires. Lasst die Freiheit erschallen von den mächtigen Bergen New Yorks, lasst die Freiheit erschallen von den hohen Alleghenies in Pennsylvania. Lasst die Freiheit erschallen von den schneebedeckten Rocky Mountains in Colorado. Lasst die Freiheit erschallen von den geschwungenen Hängen Kaliforniens. Aber nicht nur das, lasst die Freiheit erschallen von Georgias Stone Mountain. Lasst die Freiheit erschallen von Tennessees Lookout Mountain. Lasst die Freiheit erschallen von jedem Hügel und Maulwurfshügel in Mississippi, von jeder Erhebung lasst die Freiheit erschallen.

Wenn wir die Freiheit erschallen lassen — wenn wir sie erschallen lassen von jeder Stadt und jedem Weiler, von jedem Staat und jeder Großstadt, dann werden wir den Tag beschleunigen können, an dem alle Kinder Gottes — schwarze und weiße Menschen, Juden und Heiden, Protestanten und Katholiken — sich die Hände reichen und die Worte des alten Negro Spiritual singen können: "Endlich frei! Endlich frei! Großer allmächtiger Gott, wir sind endlich frei!"